

„Da überkam uns die Verzweiflung; so nahe der Rettung verschwand ja wiederum alle Hoffnung. Wir überschrieten uns so, daß wir zuletzt keinen Ton mehr hervorbringen konnten und schweigend dem Tode entgegen sahen.

„Doch halt, da plötzlich tönt eine Stimme in unsere Ohren: ‚Schau,‘ ruft es, ‚der Döbdi bellt immer nach jener Seite hin. Das geschieht nit ohne Grund! Grabt dort einmal ein!‘

„Zu gleicher Zeit vernahmen wir das Bellen eines Hundes gerade über unsern Köpfen und bald hinterher schien es uns sogar, als scharre er ein Loch in den Schnee und stecke schnüffelnd und bellend seine Schnauze hinein.

„Wie uns das mit einemale die Hoffnung und Lebenslust zurückgab, kann ich gar nit sagen. Nun waren wir doch sicher, daß die Ruthner die rechte Spur gefunden. Der Hund werde schon das Uebrige thun, dachten wir; denn wenn so ein Hund einmal den Geruch des Menschen hat, so läßt er nit nach, bis er gefunden und gerettet ist.

„Richtig dauerte es auch nit lange, so waren die Ruthner an seiner Seite und schlugen ihre Hacken ein. Sie waren kaum fünf Fuß in die Tiefe eingedrungen, als sie unser Rufen vernahmen. ‚Jetzt sein langsam,‘ sprach einer von ihnen; ‚wir könnten sie sonst leicht beschädigen. Dem Herrn sei Dank, daß sie noch am Leben sind.‘

„Dieser kurzen Ansprache folgte wieder das gresle